

230.

erschint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 " — "
Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mossa, M. Dukas, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Danbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. B., resp. der Stempel-
gebühr a 30 ct.

Pränumerations-Bureau: In Aeliasg bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 231. Hermannstadt, Samstag den 6. October 1894. 110. Jahrgang.

Zur politischen Lage in England.

London, 1. October.

Kern und Inhalt der letzten von Chamberlain gehaltenen Reden bilden wichtige Ausfälle gegen das Cabinet Rosebery, die indes dem Gedankenbort der Anti-Homerule nichts Sachliches hinzufügen. Wenn aber deutsche Blätter aus den neuesten irrenselbstlichen Ergüssen Chamberlain's den Schluss ziehen, der Radicale von ehemals sei im Begriff, vollständig dem Toryismus zu verfallen, so schießen sie weit über das Ziel hinaus. Die Bundesgenossenschaft mit den Conservativen ist allerdings an Chamberlain's politischen Anschauungen nicht spurlos vorübergegangen. Seine Scheu vor jeder Minderung der Centralgewalt ist sicherlich erst in den letzten Jahren so groß geworden, während der etwas heuchlerisch vor dem Oberhaus zur Schau getragene Respekt ohne Zweifel der Rücksicht auf die guten Dienste zuzuschreiben ist, welche die Lords durch ihr Veto einer nicht volksthümlichen Gesetzesvorlage, wie die Homerule-Bill sie ist, zu leisten vermögen, und der praktische Mann, dessen Verbesserungsdrang die Einrichtungen der Stadt Birmingham zu Wohlthaten einrichtungen gemacht hat und der für Verwaltungsangelegenheiten eine geniale Findigkeit zu besitzen scheint, kehrt unfehlbar immer mehr das „Realpolitische“ seines politischen Charakters hervor. Aber wenn ihn, was in absehbarer Zeit zu erwarten steht, die Umstände an's Ruder führen sollten, so wird er, davon sind wir überzeugt, seinen Beruf gewiß in der Förderung eines entschiedenen Liberalismus erkennen, schon deswegen, weil in England jede Regierung, wenn sie sich auch nicht liberal nennen sollte, in der nächsten Zukunft liberal sein muß. Viel wichtiger aber als die etwaige zukünftige Entwicklung des genannten Politikers ist die socialistische Strömung, in welcher die Gewerkschaften zu gahren scheinen, und wovon der kürzlich abgehaltene Gewerkschafts-Congress zu Norwich Kunde ablegte. Die englischen Organisationen der Arbeit wurden bislang stets um ihrer maßvollen, den Bestand der Gesellschaft keineswegs antastenden Haltung von deutschen Nationalökonomen, von Lange, Brentano, von Schulze-Gaevernitz u. A. als Muster freier Berufsvereinigungen hingestellt, welche die Lage der arbeitenden Klassen innerhalb der bestehenden Gesellschaftsordnung zu bessern und auf eine höhere Stufe zu heben streben. Man kann sagen, daß nach Ueberwindung der ersten Kinderkrankheiten, z. B. des ungebührigen „Broadheadism“ in den großen Industriestädten, die Gewerkschaften freundliche Beziehungen zu den Arbeitgebern, den Capitalisten, entweder unterhielten oder suchten. In den letzten drei oder vier Jahren scheint es, nach einer Periode der allmählichen Erstarrung jener Beziehungen, und ganz sicher in Folge continentaler Einflüsse, anders geworden zu sein, trotz des guten Eindrucks, den der im verflochtenen Zust in Manchester abgehaltene Congress der Arbeiter in der Textilindustrie machte, der eine so verständliche, compromißfreundliche Haltung an den Tag legte, daß der Berliner „Vorwärts“ über den Unverstand der englischen Genossen bittere Worte ausgießte und ihnen Mangel an Verständnis der socialen Frage vorwarf. Wie gesagt, dieser verständliche Ton fehlte dem die Gesamtheit der englischen Arbeiter vertretenden Congress zu Norwich, und darum verdient diese Sache dauerndes Augenmerk. Wertwüchtig war schon, daß die Herren vom Congress über die Vertreter der Presse ein Scherbengericht ergehen ließen und thatächlich einen derselben, welcher das angesehenste Blatt Schottlands, den in Edinburgh erscheinenden „Scotman“ vertrat, von den Verhandlungen ausschloßen, — ein in England höchst seltenes Verfahren. Man begründete dasselbe damit, daß die Drucker des Blattes dem betreffenden Gewerksverein nicht angehörten. Der wahre Grund war aber ohne Zweifel der, daß das bedeutende Blatt sich gegen die von den Neuen Gewerksvereinen, welche sogenannte ungelernete (unskilled) Arbeiter vertreten, betriebene schärfere Tonart sehr mißfällig aussprach und seinen Einfluß aufzuwandte, um sie zu discreditiren. Es constatirte, was dem schärferen Blick längst nicht verborgen geblieben war und das jüngste Verhalten der Arbeiterdeputirten im Parlament, besonders Keir Hardie's und John Burns', auch aller Welt bewiesen hat, daß der gesunde praktische

Sinn der englischen Gewerksvereiner allmählich von collectivistischen Ideen angekränkt zu werden beginnt. Diese Tendenz spiegeln auch die auf dem Congress gefaßten Resolutionen wieder, welche die Nationalisirung des Landes und den Collectivismus des Capitals forderten und mit überaus großen Mehrheiten angenommen wurden. Es ist sehr bequem, zu sagen, daß diese socialistischen Neigungen auf den Gewerksvereinscongressen sich von dem Moment an zeigten, wo die Vertreter der „ungelerneten“ Arbeit (die Dockarbeiter z. B.) sie zu überschwemmen begannen. Schlimm um den Geist der alten Gewerksvereiner, wenn sie von den Eindringlingen sich so beeinflussen lassen, um in den Methoden des Terrorismus ihr Heil zu suchen. Da die Parole ausgeführt wurde, nur mit Leuten zusammen arbeiten zu wollen, welche den Berufsvereinigungen angehören, so wird, da die Mitglieder dieser die numerische Ueberlegenheit haben, dem einzelnen Individuum eigentlich die Freiheit der Wahl genommen. Darauf nämlich kommt die Resolution hinaus, welche den Arbeitgebern die Verpflichtung auferlegt, nur gelernte Arbeiter einzustellen: sie bindet dem Arbeitnehmer die Hände, nicht dem Arbeitgeber.

Beachtung verdient auch, daß Unionsgedanken in dem britischen Reich immer tiefere Wurzeln schlagen. So arbeitet der rührige Premier von New Südwaales, Mr. Reid, mit aller Macht auf Beseitigung der Zollschranken zwischen den einzelnen australischen Colonien hin, worauf ein zu constituirendes Bundesparlament ein gemeinschaftliches australisches Zollsystem auszuarbeiten hätte. Hinter dem Zollverein taucht als natürliche Folge ein australischer Bundesstaat auf. Bei der Erörterung des Reichsgedankens in allen Theilen des Reiches, wie sie auf der im verflochtenen Zust in Ottawa abgehaltenen Colonialconferenz deutlich in die Erscheinung trat, können die Zollbündel und Einheitsbestrebungen in Australien schwerlich als die Reichseinheit bedrohend aufgefaßt werden, und es erscheint durchaus unangemessen, an das Schreckgespenst der nordamerikanischen Staaten zu erinnern. Was diesen fehlt, und welcher Mangel sie zum Abfall vom Mutterlande bewog, die handelspolitische Autonomie, das bestgen die australischen Colonien in vollem Maße. Im Uebrigen bekannnt gerade die Vertreter der britischen Colonien — der Vertreter der Reichsregierung, Lord Jersey, verhielt sich, seinen Instruktionen gemäß, rein beobachtet — auf der erwähnten Konferenz, welche eine Kabelleugung von Canada nach Australien nebst Angliederung Neuseelands einer- und Südafrikas andererseits zu legen beschloß, um sich vom „Auslande“ in Kriegzeiten unabhängig zu machen, den Dank für die Bereitwilligkeit, mit welcher das Mutterland den unproportionalmäßig größten Theil der Verteidigungskosten trage. Und während Lord Rosebery sich bisher nur für den Gedanken eines Schutz- und Trutzverhältnisses der Reichtheile unter einander, einen Wehrbund also, begeistern konnte, begünstigen die Vertreter der Colonien auch diesmal, wie bereits auf der großen Colonialconferenz im Jahre 1887, mit seltener Einmüthigkeit einen Wehrbund, zunächst in Form von Vorpostenstellungen und Einräumung der Meeresbegrenzungsbereiche im Verkehr mit einander als Etappe zu einem späteren interbritischen Zollbund. Ganz mit diesen weiteren und durchaus nicht reichsfeindlichen Bestrebungen im Einklang stehen die Bemühungen Reich's, zudörberst auf einem engeren Gebiete eine zollpolitische Einheit herzustellen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. October.

Eine vaticanische Zuschrift der „Pol. Corr.“ bespricht die lebhafteste Controverse, welche in der österreichischen und ungarischen Presse, ankämpfend an die Ansprüche des Fürstprimas von Ungarn, Cardinals Vahary, an den Kaiser-König Franz Josef in Valassia-Ormat, über die im Falle der Sanction der kirchenpolitischen Gesetze Ungarns seitens des Vaticanus zu erwartende Haltung entstanden ist und führt diesbezüglich aus: Es dürfe die principielle Gegnerschaft des Vaticanus gegen die kirchen-

politischen Reformen in Ungarn, welche aus dem Begriffe des Dogmas sich von selbst ergebe, nicht mit der eventuellen Stellungnahme des Heiligen Stuhles zu Vorlagen, welche durch die Sanction Sr. Majestät Gesetzeskraft erlangt haben, verwechselt werden. Es könne vielmehr keinem Zweifel unterliegen, daß der Vatican, sobald einmal die von der ungarischen Regierung angestrebten kirchenpolitischen Reformen die Sanction erhalten haben, die Agitation gegen diese Gesetze nicht mehr billigen könne. Im Gegentheil, es könne als sicher angenommen werden, daß der Heilige Vater in diesem Falle dem ungarischen Clerus den Befehl erteilen werde, sich in die neuen Gesetze zu fügen, wie Ähnliches ja auch in den meisten katholischen Ländern geschehen sei, in denen die Civilsehe bereits eingeführt ist. Jede weitere Opposition seitens der ungarischen Katholiken würde die Billigung des Papstes Leo XIII. nicht finden. Die Zuschrift constatirt ferner, daß alle Nachrichten, denen zufolge Cardinal Vahary sich wegen seiner Ansprache an Sr. Majestät in Valassia-Ormat den Tadel des Heiligen Vaters zugezogen hätte, gänzlich aus der Luft gegriffen seien. Diese Ansprache sei vielmehr im Vatican als dem Geiste der Kirche und der wahren Sachlage vollkommen entsprechend beurtheilt worden.

Die jungtschechischen Delegirten haben in der österreichischen Delegation nicht umhin gekonnt, ihr aus Rabulistikerei und Selbstüberhebung zusammengesetztes Programm vorzutragen und der Politik des Grafen Kalnoky mit Empörung ihr Vertrauen zu verweigern. Der Minister des Auswärtigen gerüthumt mit wenigen, scharf zutreffenden Worten den aus falschen Unterstellungen, Trugschlüssen und heuchlerischen Phrasen aufgeführten Periodenbau der jungtschechischen Reden und erhielt für seine Politik ein, von jungtschechischen Stimmen abgesehen, einmüthiges Vertrauensvotum der österreichischen Delegirten.

Von großem allgemeinen Interesse sind einige Sätze, welche Graf Kalnoky bezüglich der amerikanischen Consulate producirt. Anknüpfend an einen Passus bezüglich des Hamburger Consulates sagte der Minister des Auswärtigen: Die Klage, daß die Honorar-Consulate in Amerika nicht Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie seien, sei eine alte. Leider gehen unsere Landesleute wenig in's Ausland und man sei daher angewiesen, in jenen Städten, wo keine Berufs- und eigenen Consulate sind, Honorar-Consulate zu bestellen, die keine Oesterreicher oder Ungarn sind. Der Minister würde ebenfalls wünschen, daß die Zahl der effectiven Consulate vermehrt würde. Das ließe sich aber wegen der damit verbundenen großen Kosten nicht systematisch durchführen. Wenn Klagen gegen einzelne Consulate vorkommen, so sei der Minister immer bereit, Abhilfe zu schaffen. So sei auch die leinerzeitige Anwesenheit des Dr. Zug im Reichsrathe entsprechend berücksichtigt worden. Was speciell Bukarest betrifft, wisse der Minister, daß sich das dortige Consulat in sehr guten Händen befinde. Im Uebrigen sei er gerne bereit, wo er es thun könne, auf alle Wünsche Rücksicht zu nehmen.

Auf die in Angelegenheit der angeblichen Militär-Convention mit Serbien von Pacaf und Genossen in der österreichischen Delegation gestellte Interpellation antwortete Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky: Der Herr Delegirte Pacaf und Genossen haben eine Interpellation an mich gerichtet, die am Anfange dieser Sitzung vorgelesen wurde, und die ich mich beehre, in Folgendem zu beantworten: Diese Interpellation beginnt mit den Worten: „Im Budget-Ausschuße der Delegation wurde behauptet, es sei keine Conventio mit Serbien abgeschlossen worden.“ Nun ist hiebei, wie ich gern annehmen will, nur zufällig die im Ausschusse an mich gestellte Frage hier unrichtig wiedergegeben worden. Der Herr Delegirte Pacaf hat mich gefragt, ob eine Militär-Convention mit Serbien abgeschlossen worden sei und befehlt, worauf ich mit „Nein“ antwortete und hinzufügte, daß ich den Zweck einer Militär-Convention mit Serbien überhaupt nicht einsehe. Diese Antwort halte ich durchaus aufrecht. Nun hat der Herr Delegirte Pacaf und Genossen den französischen Text einer Conventio vorgelegt, der in 4 Paragraphen abgefaßt ist, und knüpft hieran die nachfolgende Frage: Ist es wahr, daß diese Conventio im Jahre 1882 abgeschlossen wurde, und ist es

Feuilleton.

Nach Jahr und Tag.

Novelle von Conrad Theilmann.
(22. Fortsetzung.)

Auch Beppo hatte die Ruderstange wieder erfaßt, und durch die aufsprühenden Wasser, deren Gischt ihnen das Antlitz benetzte, schoß der Kahn vorwärts. Die Wellen thürmten sich wie eine bewegliche Mauer ihnen entgegen, das Brausen des Sturmes verschlang ihre gegenseitigen Zurufe, und für Sekunden geraum Alles um sie her in ein wirbelndes Gewoge der schäumenden, gurgelnden Fluthen, das ihre Sinne verwirrte und die Arbeit ihrer Ruder vereitelte. Aber „Vorwärts!“ scholl immer wieder Ewald's Stimme, und man die heranschwellende Woge sie die gleiche Strecke zurückwarf, die sie müßwill eben zurückgelegt, wenn die Kraft erlahmen wollte im Donner des Sturmes und im Anprall der Wellen, „Vorwärts!“ Und immer wieder drang der Rachen durch die Fluthenberge vor.

Zu sehen war jetzt nichts mehr. Die unablässig sich heranwühlenden Wogen wehrten jeden Ausblick, das Schaumgeflock blendete die Andern, und all' ihre Sinne und Kräfte mußten sie zusammenhalten, um den Kahn zwischen dem Wasserwall so hindurchzulenkeln, daß die nächste wild anstürmende Welle ihn nicht zertrümmerte oder doch kentern ließ. „Das ist weit schlimmer geworden, als man's fürchten mußte,“ fließ Beppo zwischen den Jähnen heraus, „wenn uns jetzt die heilige Jungfrau nicht gnädig ist, können die da vorn getoßt ihr letztes Gebet sprechen. Der Sturm wird immer bestiger. Wir hätten die Signorina nicht hinauslassen sollen. Aber Reiner konnte das abhnen.“

Nur abgeriffene Worte von dem, was er sprach, schlugen an Ewald's Ohr. „Habt Ihr die Richtung noch?“ fragte er laut. Beppo schaute hinaus, murmelte etwas, wie: „Der Teufel mag bei solcher Ueberumpelung

die Richtung einhalten,“ und schrie dann plötzlich! „Santa vergine!“ Da ist der Kahn!“

Wieder fand Ewald's Herz eine Secunde hindurch still. Nur noch mechanisch führte seine Hand das Ruder. Dann rief Beppo wieder: „Rudern Sie, Herr, rudern Sie! Jetzt ist jeder Augenblick kostbar. Wir sind dicht neben ihnen. Aber Salvatore hat das eine Ruder verloren, und die Signorina scheint ohnmächtig geworden. Sie lehnt sich regungslos gegen den Bord, — Maria und Joseph! Sie gleitet herab, — sie sinkt! — Vorwärts! Vorwärts!“

Und Ewald wiederholte befinnungslos das Wort: „Vorwärts!“ — Wollten seine Kräfte gerade jetzt erlahmen? Nein — nein, nur jetzt noch nicht, nur eine einzige Viertelstunde noch, und dann —

Mit dumpfem Geräusch stieß der vorwärts getriebene Kahn auf den andern, der vor ihm lag und zur Deute der Wellen geworden war. Ewald fuhr empur. Mit wild verstörtem Blick überjah er das Fahrzeug. Es war leer. Das Wasser drang durch eine ledgerordnete Stelle von der Seite ein, und eine zerbrochene Ruderstange lag über der Bank. Sekundenlang gingen seine Sinne im Wirbel mit ihm um, und er begriff nichts, wußte nichts mehr von dem, was hier vorgegangen war. Mit leerem, geisterhaften Blick fixierte er auf das langsam niederfindende Boot, in dem die Wasser gurgelnd heraufquollen. Dann hörte er Beppo rufen: „Da sind sie, gelobt sei Gott! Er hält sie umfaßt, — hierher, hierher, Salvatore! Dein Kahn trägt Euch nicht mehr, hierher! — Er hört mich nicht. Heiliger Gott, hierher! — Er sinkt, er hat die Kraft nicht mehr, sich und die Signorina aufrecht zu erhalten. Sie zieht ihn herab, — sie ist zu schwer für seine Arme, — o, Madonna! Jetzt sind sie alle Beide verloren! Soll ich hinab, Herr? Wenn der Himmel mich beschützt, zieh' ich sie herauf.“

Er erhielt keine Antwort; aber er sah plötzlich, als er sich wandte, wie der Kahn neben ihm den Rock abgeworfen hatte, und wie er mit einem mächtigen Satz in's Wasser sprang, das sich über ihm schloß. Dann stürzte die Schaumwelle darüber hin, ließ Alles vor Beppo's Blicken durch-einander rinnen und schleuderte den Rachen wild empur. Und nun mur-

melte der junge Schiffer ein Stoßgebet. „Sie sind verloren —“ schoß es ihm durch den Kopf, „alle Drei verloren.“

Seine Augen irrten über das weißgraue Schaumgewoge hin, das sich quirlend vertheilte. Nirgends eine Spur von den Verfunkenen. Und nun stürzte sich eine neue Welle mit heulendem Getöse heran — Beppo gelobte im Stillen der heiligen Jungfrau ein silbernes Herz und ein paar Wachskerzen, wenn sie ihn gnädig wieder an's Ufer führe. Die Andern waren verloren, — aber nein! Da regte sich's wieder, da kam es herauf — ein paar kräftig rudende Arme, jetzt ein härtiger Kopf — das war er, Beppo's Wohlthäter, der Amerikaner. — Und nun — „Hierher!“ scholl Beppo's Donnerstimme, die den Sturm und das Flutengebraus überlörte. „Hierher!“ Er hatte es gehört, er ruderte gerade auf den Kahn zu, kämpfte gegen die Wasser an, und jetzt — jetzt trug ihn die Welle selbst darauf zu. Er hielt den Körper des Mädchens in seinen Armen, wie man ein Kind trägt, und nun nahm Beppo, über den Rand des Raches gebeugt, ihm seine Last ab, legte die Reglose im Kahn zurecht und half dem Retter, selbst sich über den Bord zu schwingen. Aber Ewald athmete, sich mit den Händen festklammernd, nur ein paarmal aus tiefster Brust auf. Dann stieß er feuchend heraus: „Euer Bruder, — wo ist Euer Bruder?“ Und da Beppo keine Antwort gab, ließen die fast erstarrten Hände den Rand des Raches wieder los, und der kaum getretete Schwimmer wollte in die wirbelnde Fluth zurück. Wie ein ohnmächtiger Schreckensruf brach es sich von Beppo's Lippen Bahn; aber im nächsten Augenblick schrie er in freudig erregtem Ton auf: „Er ist gerettet, er lebt noch, — bleiben Sie, Herr, — um des Himmels willen bleiben Sie, — er rudert schon selber heran, er hat seine Kräfte wiedergelunden; hier, Salvatore, hier! Er erkennt mich, — Dank Dir, Madonna! Wir sind gerettet!“

Kaum eine Minute nach seinem letzten Ausruf hatte sich der junge Schiffer bis an den Kahn herangearbeitet, und im nächsten Augenblick war er drinnen. „Das war ein Wunder des Himmels!“ stotterte er, auf die Rnie herabgebeugt, und sah mit frommem Ausblick nach oben. Auch über Beppo war es wie Rührung gekommen, eine Thräne hing an seiner Wimper. Sekundenlang lag die Ruderstange reglos in seiner Hand.

wahr, daß sie noch besteht? Hierauf antwortete ich, daß dieser Conventionstext von der radicalen Partei in Serbien schon längere Zeit in der Presse colportiert wird und ich ihn auch bereits in irgend einem Blatte gelesen. Er ist apokryph, und es wurde keine dergleichen Convention im Jahre 1882 — wo ich bereits Minister des Aeußern war — abgeschlossen. Es mag vor meiner Zeit und unter anderen Umständen eine die Sicherheit Serbiens ins Auge fassende Abmachung abgeschlossen worden sein, auf die sich die jetzigen Gerüchte beziehen mögen. Die hat aber alle Realität verloren und kann unmöglich so absurde Dinge enthalten haben, wie zum Beispiel den angeblichen § 4, der Serbien carte blanche betreffs Bulgariens ertheilt, wie er in dem von Dr. Pacak und Conforten in dieser Interpellation angeführten Conventionstext enthalten ist.

Aus Warschau wird wiederum einmal eine große Regsamkeit der russischen Polizei gemeldet. Die seit dem 30. August im großen Maßstabe begonnenen Hausdurchsuchungen und Verhaftungen dauern unausgesetzt fort. Der Grund dieser Maßregeln ist bisher nicht bekannt. Im zehnten Pavillon der Warschauer Citadelle wurden bisher von bekannteren Personen folgende festgesetzt: Redacteur Szablowski, Doctor Szmurlo, Schriftsteller Poplawski, Chemiker Pietrusinski, Privatbeamter Botocki, Mediciner Grabowski, Publicist Glastka, Apotheker Bieminski, Gerichtsbeamter Johann Strojczki, Droguist Cassimir Strojczki, Student Krenker, Industrieller Wernyhora, Pharmaceut Choinski. Die übrigen Verhafteten sind Sezer Warschauer Druckerin und andere Arbeiter. Von den in Gemahrsam gebrauchten Personen wurden diejenigen, die im Hause des Arztes Szmurlo wohnten, wieder in Freiheit gesetzt.

Alle Anzeichen sprechen dafür, die Massenverhaftungen seien hauptsächlich in Folge des Verdachtes erfolgt, daß die nationale Bewegung der Polen im Reichelgouvernement um sich greife.

Aus Odessa sind jüngst durch die „Daily News“ Nachrichten verbreitet worden über Massenverhaftungen, die kürzlich vorgenommen wurden und deren Opfer sämtliche Mitglieder eines polnischen Clubs und zahlreiche Universitäts-Studenten gewesen sein sollen. Man glaubt, die russische Polizei sei auf die Spur einer weit verzweigten revolutionären Bewegung unter der polnischen Jugend gelangt, und daß die Führer dieser Bewegung im Einverständnis mit dem Polen in Galizien handeln, ja selbst deren Unterstützung genießen. Die russische Polizei ist bekanntermaßen in der Entdeckung revolutionärer Bewegungen sehr fruchtbar. Solche Entdeckungen werden zumeist nicht so sehr im Interesse der Sicherheit des Staates, als in irgend einem Interesse der Polizei selbst gemacht. Es muß um die neueste Entdeckung sehr wichtig stehen, wenn die Spuren derselben auf fremdes Gebiet, nach Galizien, geleitet werden. Was man daheim nicht finden kann, sucht man auf Galizien. Zu Wahrheit sind die galizischen Polen zu erst und wohl auch durch Erfahrung zu gezwungen, um sich in revolutionäre Bewegungen einzulassen.

Die Bukarester oppositionellen Blätter sind über das Einschreiten der Regierung gegen die jüngst stattgehabten Bukarester Straßen demonstrationen äußerst erbittert und schlagen deshalb ungeheuren Lärm. Die „Bointa Nationala“ nennt die rumänischen Minister Henkerknechte der ungarischen Regierung und heßt deshalb gegen die rumänische Regierung. Denselben Blatte zufolge hat die studierende Jugend beschlossen, eine Deputation zum König zu senden und um Satisfaction für die Brutalität der Polizei zu bitten, ferner wolle die Jugend ein Manifest an das Land richten und darin auffordern, daß im ganzen Lande eine den Sturz der Regierung bezweckende Agitation eingeleitet werde. Am tollsten treibt es das socialistische Blatt „Adeverul“, welches sich gegen den König selbst wendet und mit Hinweis darauf, daß der König die auswärtige Politik leite, folgende Worte hinwirft: „Nieder mit Karl, dem Verräther! Nieder mit Karl, der das Prestige unserer Unabhängigkeit zugrunde richtet!“

Eine schlagende Illustration für die Zweifelschneidigkeit der Strikes als Mittel zur Befreiung der Lage der Arbeiter liefert das Pariser Arbeitsamt, welches die statistischen Angaben über die Strikes des letzten Jahres in Frankreich ergäht. Danach beliefen sich die Ausstände auf 634; 4486 Unternehmungen und 170.123 Arbeiter wurden davon in Mitleidenschaft gezogen, wobei 3.174.000 Arbeitstage verloren gingen. Die Zahl der strikierenden Bergleute betrug 1.513.250 bei 22 Ausständen; dann folgten 484.300 Strikende der Textilindustrie, 194.270 des Baugewerbes, 162.940 der Transportunternehmungen, 151.294 der Metall-Industrie u. s. w.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 3. October.

Alle wehrhaften Mannen hatten dem Aufgebote Folge geleistet. Der Fürstprimas in seinem Purpurmantel wußte hinter sich den ganzen ungarländischen Hochadel, als er sich auf seinem privilegierten Sitze zur Seite seines Cardinalcollegen niederließ und ihm gegenüber die Bundesgenossen

Er raffte sich dann gewaltig zusammen, und mit jener südländischen Beweglichkeit, die pfeilschnell aus einer Stimmung in die andere übergeht, rief er: „Ein guter Schluß Cognac wird Dir wohlthun, Salvatore! Je rascher Du rüberst, desto eher bekommst Du ihn. Vorwärts also! Aber nicht nach Cadenabbia hinüber, das der Teufel bei diesem Wellenschlag und diesem Winde erreichen mag, sondern nach Varenna zurück! Der See soll uns selbst behilflich sein, und je rascher die Wellen aufeinander folgen, desto willkommener sind sie, jede einzelne treibt uns weiter vorwärts, als fünf Minuten Ruderns. Avanti, avanti, — Deine Kleider können nicht besser trocknen, als wenn Du die Arme ordentlich rührst und in Schweiß geräthst, — vorwärts!“

Und von den Wellen weitergeschleudert, von den kräftigen Ruderschlägen der beiden jungen Schiffer getrieben, denen Muth und Zuderschiff wieder-geliefert war, flog der Rachen auf der Bahn zurück, die er gekommen. Weypo schrie und johlte fortwährend in das Getöse der Fluthen hinaus, um seiner Ausregung Luft zu machen und seinen Empfindungen zum Ausdruck zu verhelfen. Salvatore war durch die ausgestandene Lebens-gefahr schweigam geworden, aber er rührte seine Arme, als zählte er jede einzelne Secunde, die man schneller an's Ziel kam.

Währenddessen hatte sich Ewald zu dem Mädchen herabgebogen, das reglos ausgestreckt dalag, und seine Hand legte sich auf ihre Brust, um nach dem Herzschlag zu fühlen, der ihm das widererwachende Leben ver-heißen sollte. Und seine angstvollen Mienen begannen sich allmählich zu glätten, als er langsam die Hand wieder zurückzog. Das Herz klopfte noch. Und wie er nun an den halbgeöffneten, bleichen Lippen vorsteht, flog ein Beuchten über sein erstes Antlitz hin: auch der Athem ging, zwar leise und unregelmäßig, aber doch hörbar, mit jeder neu verinnenden Secunde stärker und tiefer. Als Ewald wieder aufblickte, sprach auch er zum ersten Male: „Dem Himmel sei Dank, — sie ist gerettet!“ Dann breitete er seinen Mantel, den er heute Morgen des kalten Windes halber um die Schulter gehangen, über das Mädchen hin, hüllte es warm darin ein und griff nach einem kleinen Leder-Stuhl, das in der Seitentafel des Rucks steckte. Aus demselben, das mit Flaschen und mehreren Instrumenten ver-sehen war, zog er ein kleines Flacon, das er öffnete, und sich ein paar Tropfen daraus in die hohe Hand zu gießen und mit ihnen die Schläfen des Mädchens zu befeuchten. Danach hob sich ihr Bufen sichtlich unter tieferen Athemzügen, ihre Arme bewegten sich, und sie legte den Kopf, als ob sie mde wäre, auf die andere Seite. Ein paar Minuten ließ er sie ruhig gewähren, betrachtete sie schweigend, begann dann von Neuem sie mit einigen Tropfen zu bepreugen und ließ sie den scharfen Duf der Essenz einathmen, bis sie langsam und wie zögernd die Wimpern empor-schlug.

(Fortsetzung folgt.)

der orientalischen Kirche in voller Anzahl; die weltlichen Streiter der frommen Heilarmee in dichten Schaaeren rings umher. Aber auch die liberalen Mitglieder des Magnatenhauses hatten sich in imposanter Anzahl eingefunden. Graf Albin Esaky, der bei der ersten Verhandlung der Ehre der Vorlage dieselbe vom Ministerthum aus vertreten, ist nun in Reih und Glied gerückt und faßte unter den reformirten Bischöfen ist sein Charakterkopf zu erblicken. Seine Freunde sind erfreut, ihn so gut erhalten wiederzusehen. Auch der Banus ist auf seinem alten Plage, auf dem äußersten rechten Stuhel.

Um 11 1/2 Uhr beginnt die Verhandlung der Vorlage über die freie Religionsübung. Während Schriftführer Gall den Ausschußbericht verliest, wird es voller und voller im Saale und da Cardinal-Bischof Schlauch sich zum Sprechen erhebt, ist es bereits ein auch durch seine Zahl sehr ansehnliches Auditorium, das seinen Worten lauscht. Nur die Galerie verräth nichts von der allgemeinen Spannung, mit der diesen Verhandlungen entgegengesehen wird. Raum ein Duzend Reichstags-Abgeordnete, einige Geistliche und mehrere Damen der Aristokratie machen das gesammte Tribünenpublicum aus und daselbst constatirte mit gemischten Gefühlen, daß auch diesmal die Tonur des Jansbrucker Jesuiten Grafen Eugen Eslerhazy in den Reihen der weltlichen Mitglieder sichtbar sei und daß sich die „Wiener“ einwirken von der Verhandlung ferngehalten.

Dr. Schlauch warnte vor den kosmopolitischen Neuerungen überhaupt, welche die nationale Individualität Ungarns bedrohen. Die auf dem Tapest befindliche Vorlage bedrohe aber auch die einzelnen christlichen Kirchen. Die Freigebung der Conversionslosigkeit führt zum Atheismus und zur religiösen Anarchie, die ebenio gefährlich ist, wie die politische Anarchie. Ungläubigkeit mag es immerhin geben, aber unsere Nation dürfe die Ungläubigkeit nicht geistlich inarticularien; denn das müsse den Ruin der ungarischen christlichen Familie zur Folge haben.

Der Cardinal erntete bei seinen Gesinnungsgenossen vielen Beifall. Von außerordentlichem Interesse war es nun, als sich als erster Vertheidiger der Conversionslosigkeit der Urheber der Vorlage, Graf Albin Esaky selbst erhob. Derselbe wies darauf hin, daß die Conversionslosigkeit keine Neuerung bei uns bilde, indem es ja zahlreiche Nazarener, Baptisten und Sonstige gebe, die sich zu keiner der bestehenden Confectionen zählen. Und diese Verhältnisse müßten schließlich geregelt werden, ja die Reform bedeutet eine beträchtliche Einschränkung der gegenwärtigen Ungebundenheit. Freilich zwingt sie Niemanden, sich zu einer Confection zu bekennen, für die er nicht empfunden, und sie legt Niemandem den Gewissenszwang auf, den Priester einer Confection in Anspruch zu nehmen, dessen Inanspruchnahme seiner religiösen Ueberzeugung widerspricht. Jeder solcher Zwang sei unmoralisch und widerspreche auch den wahren Interessen der bestehenden Religionen. Uebrigens gebe es selbst in Oesterreich Conversionslosigkeit, ohne daß sich die schädlichen Folgen gezeigt, und schließlich sei zu bedenken, daß die meisten der bestehenden Bekennnisse ursprünglich außerhalb der gesetzlich bestehenden Confectionen sich entwickelten.

Das liberale Lager brachte seinem bewährten Vorkämpfer eine herzliche Ovation dar.

Nachdem sich der serbische Patriarch Brankovics gegen die Vorlage erklärt, begrüßte der reformirte Bischof Karl Szasz dieselbe als eine glorreiche Errungenschaft freierwilliger Entwicklung. Aber die Conversionslosigkeit, nein und dreimal nein! Das bewies er in seiner Rede, welche alle unduldsamen Elemente des Hauses zu entusiastischen Dankes- und Pöbele gegen die geplante Reform, worauf Cultusminister Baron Eötvös das Wort ergriff. Derselbe vertief sich auf das unabwieslich gewordene Bedenken, welches das Zustandekommen dieser Vorlage zur Folge hatte, in welcher Principien zum Ausdruck kommen, welche nicht ephemere Natur, sondern vom Abginn da waren. Der Minister verfolgte dann die Schikale der Principien der individuellen und der Gewissensfreiheit durch die Jahrhunderte. Die gegen die zu gewöhnliche Gewissensfreiheit geltend gemachten Bedenken bekämpfend, trat er auch der Behauptung entgegen, als ob das sittliche Gefühl der Gegenwart geschwächt sei und als ob die Reform das Staatsinteresse irgendwie tangirte. Die Vorlage selbst besprechend, wies der Minister nach, daß dieselbe ohne die Bestimmungen über die Conversionslosigkeit weder eine principielle noch auch eine praktische Bedeutung besäße. In schwingenden Worten betonte er hierauf, daß die Proclamation der Freiheit auch in Glaubenssachen die edlen Eigenschaften der ungarischen Nation nicht im Mindesten alteriren werde. Sehr kurz plaidirte hierauf Graf Stefan Szapary gegen die von ihm für haatgefährlich gehaltene Reform, während Graf Emrich Szeghenyi junior mit dem Grafen Albin Esaky — nicht sonderlich erfolgreich — polemisirte, was den Letzteren gleichwohl zur neuerlichen Erklärung seines Standpunktes bewog. Der nächste Redner war Graf Stefan Keglevich, der es für eine sehr traurige Erscheinung hält, daß man im Namen des Liberalismus diese Vorlage abzulehnen wagt. Hierauf wurde die Fortsetzung der Debatte auf übermorgen verlag.

Generalversammlung der sächsischen Universität.

Hermannstadt, 4. October.

Vorsitzer: Obergespan und Comes der Sachen Gustav Thalmann. Schriftführer: Universitäts-Secretär Karl Bod.

Vorsitzer labet im Hinblick auf das heutige allerhöchste Namensfest Seiner Majestät die Generalversammlung ein, sie möge aus diesem Anlasse ihrer homagialen Treue für Seine Majestät im Protocolle Ausdruck geben und ihn ermächtigen, dies an den Stufen des Thrones auszubringen. (Hochrufe.)

Das Protocolle über die Sitzung vom 2. d. wird gelesen und be-glaubigt.

Budaker berichtet über die Gesuche um Verleihung der zur Ver-sügung stehenden drei Reisestipendien zu je 200 fl. für Gewerbegehilfen. Eingereicht haben Gesuche um Verleihung eines solchen Stipendiums: Julius Hofodi aus Hermannstadt, Färber; Johann Schindler aus Agnetsheln, Wagner; Heinrich Lehmann aus Kronstadt, Lithograph; Josef Groß aus Neß, Tischler; Friedrich Teutsch aus Mühlbach, Tischler; Michael Lang aus Agnetsheln, Schneider; Gustav Adolf Thomas aus Kronstadt, Schneider; Otto Miesch aus Bistritz, Schloffer; Gustav Dahinten aus Mühlbach, Lederer; Gustav Zifeli aus Bistritz, Schriftfeger; Friedrich Ungert aus Hermannstadt, Zeug-schmied; Friedrich Zacharides aus Hermannstadt, Buchbinder.

Die Reisestipendien zu je 200 fl. werden Gustav Zifeli, Michael Lang und Gustav Dahinten zugesprochen.

Dem Ministerial-Concepts-Practisanten Dr. Peter Fekel (Referent Dör) wird auf sein Stipendium ein Vorzuschuß von 100 fl. bewilligt. Das zweite Stefan v. Molnar'sche Stipendium (Referent Bay) wird dem abvolvirten Rechtslehrer Rudolf Bolech verliehen.

Der Bericht betreffend den Bau des Internates in Mediasch wird zur Kenntniß, — der Beschluß der Mediascher Communität, womit dem Internate daselbst 18 Klaffern Brennholz unentgeltlich beigestellt werden, zur erfreulichen Kenntniß genommen und beschlossen, hiefür in einer Zu-schrift den Dank auszusprechen.

Melaz trägt vor den Bericht über den Ankauf des Rabbebo'schen Hauses um 49.700 fl. und über den Verkauf desselben Hauses um 55.000 fl. an die Bodencredit-Anstalt. — Der Bericht dient zur Kenntniß und wird der Verkauf genehmigt.

Dem Cassier Zweier wird die II. Quinquennial-Zulage bewilligt. Der von Nicolaus erstattete Bericht der Scontrirungs-Commission wird zur Kenntniß genommen.

Als Bevollmächtigter der Universität in die Hermannstädter Stadt-communität für das Jahr 1895 wird Universitäts-Secretär Karl Bod gewählt.

Der Bericht des Aufsichtsrathes der Marienburger Ackerbauschule und die vorgelegten Rechnungen dieser Schule werden dem Antrage des Referenten Ronnerth gemäß zur Kenntniß genommen.

Derselbe Referent bringt zum Vortrage die Dotations- und Unter-stützungsgesuche. Eingeschritten sind: das ev. Presbyterium A. B. in Bich-häm; die Section Hermannstadt des siebenbürgischen Karpathen-Vereines; das Brooser ev.-ref. Obergymnasium; Hermannstädter ev.-ref. Kirchengemeinde; das Presbyterium A. B. in Neußmarkt; die Lehrwirthschaft des Hermannstädter Comitales; der siebenbürgische Landeskunde-Verein; die gr.-or. Kirchengemeinde in Bajdei; das ev. Presbyterium A. B. in Broos; die Stadt Broos; das ev. Presbyterium A. B. in Schäßburg; die gr.-or. Kirchengemeinde in Talmacsel; die gr.-kath. Kirchengemeinde in Mühlbach; die gr.-kath. Kirchengemeinde in Guraro; die gr.-or. Kirchengemeinde in Mühlbach.

Einmaligen Unterstützungen werden bewilligt dem ev. Presbyterium in Broos und jenem in Neußmarkt je 400 fl., der ev.-ref. Kirchengemeinde in Hermannstadt und der gr.-kath. Kirchengemeinde in Mühlbach je 200 fl., gleichzeitig werden die für die vorjährigen Dotationen und Unterstützungen eingelangten Dankschreiben zur Kenntniß genommen.

In der Generalversammlung der Siebenrichter gelangte vorerst der von Dr. Friz Teutsch vorgetragene Bericht der Scontrirungs-Com-mission zur Kenntnißnahme.

Die Fortrechnung pro 1893 weist 362 fl. 85 1/2 kr. Einnahmen, 348 fl. 30 kr. Ausgaben und einen Cassarest von 14 fl. 56 1/2 kr. aus. Auf Antrag des Referenten Melaz hat die Rechnung gutgeheißen und dem Rechnungleger das Absolutorium ertheilt.

Dem Fortwart Kollar wird eine Jahrespension von 360 fl. zu-gesprochen.

Die Dotations- und Unterstützungsgesuche werden dem Beschlusse der Universitäts-Generalversammlung conform erledigt.

Der 1895-er Voranschlag der Siebenrichter-Cassa wird folgenderweise festgesetzt:

Einnahmen	120.370 Kronen 88 fl.
Ausgaben	120.515 „ 34 „
bleibt Ueberschuß	155 Kronen 54 fl.

In der hierauf wieder aufgenommenen Sitzung der sächsischen Uni-versität erfolgt die Feststellung des 1895-er Voranschlages in folgender Weise:

Einnahmen	183.792 Kronen 81 fl.
Ausgaben	183.645 „ 27 „
bleibt Ueberschuß	147 Kronen 14 fl.

Nachdem hiemit das Verhandlungs-Materiale erschöpft ist, schließt Vorsitzer die Session mit folgender Rede:

Hochlöbliche sächsische Universität!

Das Haus ist wieder auf ein Jahr hinaus bestellt; die Richtpunkte gegeben, innerhalt deren das Centralamt die Geschäfte des nächstkommenen Jahres zu besorgen haben wird, und somit sind die Arbeiten beendet, welche die hochlöbliche sächsische Universität und die Siebenrichter hier zu-sammenheften.

Wenn auch im Laufe dieser Sitzungen keine besonderen Gegenstände von außergewöhnlicher Bedeutung zur Verhandlung und Beschlußfassung ge-langten, so ist doch das Gesehene als ein neuer und weiterer Schritt zur Ordnung und zur Befestigung der materiellen Interessen und culturellen Aufgaben dieser Universität zu bezeichnen, und es thut gewiß wohl, daß es so weit gekommen ist, daß nicht entgegenstrebende Tendenzen sich hier geltend machen, sondern daß ein einiges Zusammengehen dieser sächsischen Universität verehelt.

Mit der heutigen Sitzung ist — wenn nicht besondere Umstände bis zur Neuwahl die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung erheischen sollten — auch das Mandat der Herren Abgeordneten für die vergangene Wahlperiode 1892 bis 1894 abgelaufen.

Blicken wir auf diesen leider so schnell entschundenen Zeitraum zurück, so kann man nur Erstauertes sehen; Hoffnungen und Wünsche, deren Realisirung am Beginn noch in nebelgrauer Ferne zu liegen schienen, sind glücklich in Erfüllung gegangen; das National-Vermögen ist bedeutend vermehrt worden; Stiftungen und Dotationen haben nach allen Richtungen Samen ausgestreut, der hundertfachen Segen bringen soll und — so Gott will — auch bringen wird, und so können Sie, hochgeehrte Herren, mit ruhigem Gewissen Ihren Wählern Rechenschaft geben von Ihrem Thun und Lassen.

Ich kann Sie hiezu nur wärmstens beglückwünschen und Ihnen danken, daß Sie auch mir meine Aufgabe sehr erleichtert und angenehm gemacht haben.

Indem ich nun von Ihnen, hochgeehrte Herren, Abschied nehme, schließe ich die heutige Sitzung und damit zugleich die Sessionen der säch-sischen Universität und Siebenrichter-Generalversammlung für die abge-laufene Wahlperiode 1892—1894 mit dem innigsten Wunsche: Auf glück-liches Wiedersehen! (Hochrufe.)

Albert Arz: Die freundlichen Worte, welche der hochverehrte Herr Vorsitzer an uns senden richtete, verpflichten uns, ihm für die während der Generalversammlungen dieser Session bekundete wohlwollende und tactvolle Leitung der Verhandlungen, dann auch für das Wohlwollen unseren Dank auszusprechen, welches er sowohl nach Innen wie nach Außen beistühlig und dem zuvörderst die günstigen Entscheidungen der Regierung, mit welchen die Beschlüsse der Universität ihre unveränderte Befestigung erhielten, zu-schreiben sind. Wohl gebührt unser Dank auch der hohen Regierung; das Verdienst für diesen Erfolg fällt dem hochgeehrten Herrn Vorsitzenden zu, und indem ich ihm im Namen der Mitglieder der Generalversammlung den Dank abstatte, sage auch ich mit den Schlussworten des hochverehrten Vorsitzenden: Auf glückliches Wiedersehen! (Wiederholte Hochrufe.)

Stimmen aus dem Publicum.

Aufruf!

Infolge Beschlusses des am 14. Mai l. J. in Hermannstadt abge-haltene zweiten Sängertages des Siebenbürgisch-Deutschen Sängerbundes werden hiemit alle Freunde dieses Bundes auch aus dem Kreise der dem Bunde nicht als ausübende Sänger angehörigen Volks- und Stammesgenossen freundlich eingeladen, sich an dem eröffneten Wett-bewerbe zur Beschaffung eines Wahlspruches für den Siebenbürgisch-Deutschen Sängerbund zu betheiligen.

Der Wettbewerb erstreckt sich zunächst nur auf den Wortlaut des Spruches, nicht auf die Betonung. Der Spruch soll nicht zu lang und für den Siebenbürgisch-Deutschen Sängerbund möglichst bezeichnend sein. Einwendungen wollen bis zum 15. December l. J. an den unter-zeichneten Bundesauschuß gemacht werden, wobei jedoch der Name des Verfassers nicht genannt, sondern in geschlossenem Couvert, auf dem an Stelle der sonst üblichen Motios am besten der Spruch selbst geschrieben wird, beigegeben werden möge.

Hermannstadt, den 28. September 1894.

Der Ausschuß des Männerchors „Germania“ als Bundesauschuß des Siebenbürgisch-Deutschen Sängerbundes.

Jungen zu jenem Staats-Comitales Ludwig f. Jagen gegenseitig

öffentliche Hilslehre die diplo zur orde Bürgergeborene Kleinkind

f. und f. Anwa

des Gefi Insanter bundenen hiesigen von Kra v. Persal Wiederseh für Tenor Jagen, Moscou 7. „Schä 8. „Künf Barhton 10. „Das Glüd. 1. „Lieder“, Czerny. Samstag Vereins- Zanzmajch Logen à 2 fühlenden

führung die Dame Grand, Au Esaky 34 „Hugenot ru aufmerksam

Das kön. Gewerbes des Deuts schneidung l. J. eini stimmungen und Geme

Serbien handlung d und Essen wichtigern Handels- für ein 3e Betrachtung schimmernd mit einem wendung b Verkehr ge

Michelsbur schieben. und schied Cicerone g zahlreichem fühlten, m vollen Aus Burgmauer schließlich ment gebor jahre bei d Bürgerhöherer Stel seiner Wän im hiesigen

Reliung Wer mach am 16. C

darunter ei „Vazul — Ring, Gelt redliche Fi daselbe im

Derselbe ka von dem 2

Be gräbn uns gesch liebten Kai in der Dom Süßopp Ja die Mittlän Wesse. U beörden bu hiesige Gar gerichteten 2 Geste Domherrn

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. October.

(Bersezungen.) Der k. ung. Handelsminister hat den k. Ingenieur Ludwig Weidmann...

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Erzieherin Erica Puskas...

Der Kaufmännler t. Oberanwalt hat den mit Certificat versehenen t. und l. Feldwebel Emil Josef Pap zum Kanzlisten bei der Elisabethstädter t. Anwaltschaft ernannt.

(Programm) zu der Samstag den 6. d. im großen Saale des Gesellschaftshauses unter Mitwirkung der Musikkapelle des k. und l. Infanterie-Regiments Nr. 31 stattfindenden, mit Tanzkränzchen verbundenen außerordentlichen musikalischen Abend-Unterhaltung...

(Theater-Nachricht.) Morgen Samstag findet die Aufführung des neuinstudirten Lustspiels „Der Jourfix“ statt, in welchem die Damen Hellau, Stichenwirth, Rudi Stehle und die Herren Grand, Jverenz, Schöndag und Veder hervorragend beschäftigt sind...

(Ausfuhr von Wein und Weinmoß nach Deutschland.) Das kön. ung. Handelsministerium hat die vaterländischen Handels- und Gewerbetämmer benachrichtigt, daß zufolge Beschlusses des Bundesrathes...

(Falsche Nidel-Stück.) Dieser Tage kaufte ein Lehrling für ein Zehn-Heller-Stück Obst. Die Obstverkäuferin bemerkte bei näherer Betrachtung des ihr gegebenen Geldstückes, daß dasselbe bloß ein weißlich schimmerndes Zwei-Heller-Stück war...

(Eine allbekannte Gestalt) in dem ehemaligen Güter der Michaelsburg, Alexander Janony, ist dieser Tage aus dem Leben geschieden. Nahezu 40 Jahre hat der kleine Janony die Michaelsburg gut und scheidt gehütet und vielen Tausenden von Besuchern derselben als Cicerone gedient...

(60.000 fl.) beträgt der Haupttreffer der Lemberger Ausstellungen-Lose, welcher mit nur 10% Abzug baar ausbezahlt wird. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung am 16. October unwiderruflich stattfindet.

(Ein glattes, silbernes Armband) mit mehreren Joujous, darunter eines mit dem Monogram „I. S.“, ein zweites mit der Gravirung „Vazul — 1894. Jan. 18.“, ist auf dem Wege Pempflingerstraße, großer Ring, Heltauerstraße bis zur Bretterpromenade verloren worden.

(Gesunden) wurde auf dem großen Ring ein Regenschirm. Derselbe kann in der Glas- und Porzellanwaaren-Handlung Johann Weindl von dem Verkaufsträger in Empfang genommen werden.

(Er. Majestät Namenstag.) Domherr Valint's Begräbniß. — Eisenbahnbau.) Aus Karlsburg, 4. d. wird uns geschrieben: Aus Anlaß des Allerhöchsten Namensfestes unseres geliebten Kaiser-Königs Franz Josef I. fand heute um 9 Uhr Vormittags in der Domkirche ein solennes Hofamt statt.

Domherr und Stadtphysiker Hüßopp Jacob Jmets celebrierte das Hofamt mit großer Assistentz und die Militärkapelle des Infanterie-Regiments Nr. 82 spielte die Hohenfelder Messe. Außer zahlreichen Andächtigen waren alle Civil- und Militärbehörden vertreten, dann war die gesammte Schuljugend erschienen und die hiesige Garnison ausgerückt.

Nach der Messe fand die Defilirung der ausgerückten Truppen statt. Gestern Nachmittags 3 Uhr fand das Begräbniß des Abtes und Domherrn Karl Valint unter großer Betheiligung der hiesigen Bevölkerung statt.

Abtheilung. Festungscommandant, Generalmajor Alexander Kirchhammer mit militärischer Suite, dann Genie-Oberlieutenant Franz Rieger, Artillerie-Oberlieutenant Alt, Plazmajor Marginean und noch mehrere Herren des Officierscorps waren erschienen; ebenso auch Bürgermeister, königlicher Rath Franz Novak mit dem Magistrat, dann der Gerichtshof, Postamt, Steueramt, der evang. Pfarrer Manchen; der griechisch-katholische Clerus war durch zwei Geistliche bei dem Leichenbegängnisse vertreten.

Der Eisenbahnunterbau der Linie Karlsburg—Jasatsko von der Station Karlsburg aus schreitet rüstig vorwärts. Die Dammarbeiten auf dem Glacis unter der Festung sind schon eine lange Strecke theilweise fertig. Die Haltestation wird in der Nähe des Hauptplatzes sein und ist auch bereits schon ausgeführt.

(Abgeordnetenwahl.) Aus Gyergo-Szt.-Milloz wird vom 3. d. geschrieben: Mit einer Majorität von 346 Stimmen ist heute Alexander Matkewitsch aus der Wahlbezirk in Gyergo-Szt.-Milloz als Sieger hervorgegangen und zum Reichstags-Abgeordneten gewählt worden, trotzdem für seinen Gegner Dr. Gustav Groß, den Candidaten der Nationalpartei, die eifrigste Agitation betrieben wurde.

(Die Heilung der Diphtheritis.) Aus Rausenburg, wo der Universitäts-Arzt für interne Medizin Dr. Gustav Generich Versuche mit dem Behring'schen Heilserum anstellte, wird berichtet, daß ein am 1. d. geimpftes, an der Diphtheritis erkranktes Kind nach der am 2. d. erfolgten zweiten Impfung mit dem Heilserum Symptome so bedeutender Besserung zeigte, daß eine neue Injection sich als überflüssig erwies.

(Die Krankheit des Czars.) Der Petersburger Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ bekräftigt gleichfalls, daß die Krankheit des Czars in den letzten Tagen wiederum eine ernste Wendung genommen hat. Es verlautet, daß eine Regentenschaft eingeleitet werden solle. Der Thronfolger solle Regent werden, und Großfürst Wladimir, der älteste Bruder des Czars, dem Regenten als Berater zugetheilt werden.

(Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung) empfehlen wir wärmstens die Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's preisgekrönter, sicher wirkender Brustpflaster“. Erhältlich in Original-Boxen zu 25 und 50 Kr. in allen Apotheken und Droguen-Handlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuderwaaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien—Rufsdorf.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 5. October.

Unter tosendem Beifall ist gestern zum ersten Mal „Der Herr Senator“ von der Lustspielfirma Schönthan und Kadelburg über die hiesige Scene gegangen. Der Herr Senator heißt Andersen und ist eine der wichtigsten Persönlichkeiten des Hamburgischen Senates.

Da tritt der bei Schönthan und Kadelburg mit Recht so beliebte Scherensänger dazwischen. Dieser Kaufmann braucht nur aufzutreten, und Alles regelt sich von selbst. Sein Hauptcharakterzug ist, daß er sich nicht vor dem Hinausgeworfenwerden fürchtet.

gute Sophie geb. Bepold, er, der Scherensänger selber, die drallige Steffi, und der überflüssige Herr Mittelbach wird von der Tyrannei seines Schwiegervaters befreit. Das Alles hat mit seinem prahlischen Auftrumpfen der Herr Dr. Gehring gethan.

Und gerade dieses Auftrumpfen sichert dem Stücke in erster Linie den Erfolg. Welche Wonne, so auftrumpfen zu können, gegen einen Unmächtigen, besonders zu diesen Herrn Senator, und dabei ganz sicher zu sein, daß man nicht hinausgeworfen wird, und am Ende ohne jeden Zweifel Recht behält.

Die Aufführung war so rund und frisch und flott, daß man seine unverkürzte Freude daran haben mußte. Vor Allem wird man den Herrn Senator des Herrn Grand sich gewiß zum zweiten Mal und noch öfter gern ansehen; eine solche Musterleistung wird immer jung anmuthen.

Der Herr Fröh Müller traf als Mittelbach vorzüglich den Ton des guten, etwas dümmlichen, furchtamen, gern plaudernden und ein wenig renommierten senatorischen Schwiegersohnes; auch eine humoristische Ader war vorhanden, deren Ergiebigkeit bis zum Schluß vorhielt.

Original-Telegramme.

Budapest, 5. October. Die Mitglieder des oberungarischen Culturvereines des Sohler Comitates haben eine Sitzung einberufen, worin sie gegen das Kortess-diren des neuen Präsidenten Verwahrung einlegen und aussprechen, daß sie im Nothfalle eher aus dem Vereine austreten, als dessen Ausübung zu politischen Parteizwecken dulden.

Brüssel, 5. October. Die Wahlbewegung nimmt für die Clericalen einen ungünstigen Verlauf.

London, 5. October. Beratungen des Cabinetrathes ergaben ein vollständiges Einverständnis der Minister. Betreffend den Schutz der britischen Unterthanen in China wurde angeblich die Entsendung von Tuppen nach China beschloffen.

Bukarest, 5. October. Die Regierung beschloß die Relegung der beim letzten Straßengezeffe compromittirten Studenten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 5. October. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 5.20, mittlerer fl. 4.90, mindester fl. 4.60, Gerst, bester fl. 4.30, mittlerer fl. 4.—, mindester fl. 3.70, Korn, bester fl. 3.80, mittlerer fl. 3.50, mindester fl. 3.20, Erbsen, bester fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.60, Bohnen, bester fl. 2.50, mittlerer fl. 2.30, mindester fl. 2.10, Rüben, bester fl. 4.80, mindester fl. 4.20, Melk Nr. 0 per 100 Kilo fl. 14.—, Melk Nr. 1 fl. 13.—, Melk Nr. 2 fl. 12.—, Melk Nr. 3 fl. 10.—, Erbsen, per Liter 12 Kr., Bohnen 14 Kr., Fiolen 8 Kr., Gerst, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.10, ungebundenes fl. 1.90, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.20, Kerzen, per Kilo 46 Kr., Seife 30 Kr., Rindfleisch 52—61 Kr., Rindfleisch minderer Qualität bei den Popularen 40—50 Kr.

Fremden-Liste.

Hotel Neuhörsler. Dr. Albert Rath, Arzt, von Ujon; Julius Mites, Ober-Ingenieur, von Budapest; Stefan Kun, Deconom, von Fiasfalva; R. Torbe, Kaufmann, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Heute Samstag den 6. October 1894: Abonnements-Vorstellung Nr. 5. Ungerader Tag. Der Jourfix. Aufspiel in 4 Acten von Hugo Bürger.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like '4% ungar. Gold-Rente', '4% ungar. Kronen-Rente', etc.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like '4% ungar. Gold-Rente', '4% ungar. Kronen-Rente', etc.

